Hans und Gret Reinhard –
Die Architekten des gemeinnützigen Wohnungsbaus in Bern

von Evelyne Lang Jakob, Dr.sc., Dipl. Architektin ETH/SIA, 3006 Bern

Hans und Gret Reinhard sind sehr eng mit der Entwicklung des intensiven Siedlungsbaus nach dem 2. Weltkrieg im Westen der Stadt Bern verknüpft. Diese Architekten haben aber auch das Gesicht des Stadtzentrums nachhaltig geprägt und wurden schon sehr früh in ihrer Karriere bekannt, nämlich mit dem Anfangs der 40er Jahren gewonnenen Wettbewerb für die Eidgenössischen Oberzolldirektion an der Monbijoustrasse. Doch ihr Herz hat stets besonders für den Wohnungsbau, insbesondere für denjenigen für die weniger Bemittelten, geschlagen.

Hans und Gret Reinhard um 1950

Gret Reinhard-Müller (1917-2002) und Hans Reinhard (1915-2003) diplomierten beide 1941 an der ETH Zürich. Ihre Professoren Otto Rudolf Salvisberg, Professor für Entwurf und Hans Bernoulli, Professor für Städtebau, haben sie nachhaltig geprägt. Hans Bernoulli hatte sich für de
n sozialen Wohnungsbau engagiert, forderte eine einheitliche Gestaltung der Siedlungen als Ausdruck von Gemeinschaft und propagierte das Baurecht für alle Grundstücke – denn der Boden der Stadt sei nicht zu verkaufen. 1938 verlor er u. a. wegen dieser Aussage den Lehrauftrag und Professorentitel an der ETH. Seine Haltung zu Boden und Architektur wurde für Hans und Gret Reinhard während ihres ganzen Schaffens zum Leitbild, ja die Architekten gingen in ihren Siedlungen noch einen Schritt weiter, indem sie Gemeinschaftszentren als „öffentliche Wohnstuben“ einführten. Sie haben in Bern zu den ersten gezählt, die sich für den sozialen Wohnungsbau engagierten. Vom Hause aus war Hans Reinhard politisch sehr engagiert; er sass z.B. schon als junger Mann im Berner Stadtrat und wurde sehr früh Mitglied der Familien-Baugenossenschaft Bern, für welche er sich ein Leben lang engagierte.

Links: Eingangsfassade der Siedlung Bethlehemacker
Rechts: Innenansicht des Ess-und Wohnzimmers aus der Bauzeit

Die ersten architektonischen Beiträge des Büros Reinhard datieren vom Anfang der 40er Jahre. Dies war eine Zeit grosser Wohnungsnot und geprägt von Materialknappheit. Dank der staatlichen Wohnbauförderung wurde die Bautätigkeit so gut wie möglich aufrechterhalten, z.B. mit Reihenhaussiedlungen, aus einheimischen Materialien wie Holz, die in den Vororten gebaut wurden. Die Anlage von Gärten für die Wohnungen wurde zur Bedingung für jegliche Subventionierung gemacht (Anbauschlacht). Neben der öffentlichen Hand traten auch verschiedene Baugenossenschaften als Bauherren auf, welche die Siedlungstätigkeit in Bern anregten. Die Kollektivität wurde zu einem wichtigen Begriff, der durch homogene Architektur und gemeinschaftliche Aktivitäten ausgedrückt werden sollte. Im **Bethlehemacker** von Architekten Hans und Gret Reinhard steht eine dieser frühen Genossenschaftssiedlungen. Die Stadt Bern sowie die Siedlungsbaugenossenschaft der Holzarbeiter und Zimmerleute und die Familien-Baugenossenschaft, beide in Bern, waren die Bauträger dieser Reihenhaussiedlung. 1943-1947 entstanden 178 Wohneinheiten in drei verschiedenen Etappen. Die leicht gekrümmten Reihenhauszeilen werden von Quartierstrassen erschlossen, welche strahlenförmig von einem Zentrum mit einem Schulhaus ausgehen. Die schlichten, zweistöckigen Holzreihenhäuser strahlen noch heute eine grosse Wohnqualität aus. Jeder Eingang wird von einem leicht gekrümmten Vordach, einem seitlichen Gitterholzwerk und durch ein paar Stufen markiert. Auf der Hinterseite gibt es einen direkten Gartenzugang von der Wohnküche aus. Jeder Quadratzentimeter der Wohnfläche – es sind insgesamt 2 x 43 m2 für die Wohnhäuser der 2. Bauetappe, ist durchdacht. Der Eingang hat einen Windfang, die Treppe wird mit einem Schrank kombiniert. Der zentral angeordnete Ofen mit angehängter Warmluftheizung heizt das Wohnzimmer, den Eingangsbereich sowie zwei von drei Schlafzimmern im Obergeschoss. Hier gibt es sogar einen Vorplatz mit zwei Einbauschränken. Die liebevolle Aufmerksamkeit der Architekten, welche aus der Not eine Tugend machen konnten, ist in den detailliert gezeichneten Grundrissen gut ablesbar. Die Installationen sind gebündelt, die Flächen minimal, das Überflüssige ist

wegentworfen aber nichts ist vergessen. Für je acht Parteien ist eine Waschküche als eingeschossiger Anbau realisiert worden. Dieses Projekt wurde grundlegend für die weitere Arbeit des Büros.

Links: Flugansicht der Siedlung Meienegg
Rechts: Innenansicht einer Wohnung vom Eingang ins Wohnzimmer

1949 -1955 realisierten Hans und Gret Reinhard dann die Siedlung **Meienegg** für die Familien-Baugenossenschaft. Diese Siedlung, die als erste Gesamtüberbauung der Nachkriegszeit im Raume Bern angesehen werden kann, entspricht der Nachkriegstendenz, immer dichter zu bauen, da die Wohnungsnachfrage nun überproportional anstieg. Drei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser umstellen eine freie Grünfläche in der Mitte. Hier fallen die Gemüsegärten zugunsten von Spielplätzen weg und ganz neu sind die ergänzenden Infrastruktureinrichtungen wie ein zugehöriger Kindergarten, ein Ladengeschäft und zwei Wohngebäude als Alterssiedlung. Es handelt sich hier um die erste in der Stadt Bern erstellte Alterssiedlung! Die Architekten hatten diese zusätzlichen Einrichtungen aus eigenem Antrieb in das Programm aufgenommen und konnten die Bauträgerin von deren Realisierung überzeugen,. Der Grundriss der Wohnungen, die zwischen zwei und vier Zimmer zählen, ist knapp berechnet, damit die Wohnungen möglichst günstig und doch den steigenden Komfortansprüchen gerecht würden. In einer Dreizimmer-Wohnung mit Balkon wohnte damals eine vierköpfige Familie. Die Küche hat eine eingebaute Sitzbank beim Fenster, Gasboiler, Herd und Einbaumöbel. Der Eingangsraum ist so gestaltet, dass dieser dank eines Holzgitters mit halbhohem Schrank räumlich als Erweiterung des Wohnungszimmers wirkt. Solche Errungenschaften, die nur aufgrund der hartnäckigen Suche und dem überdurchschnittlichen Engagement der Architekten gefunden wurden, steigern die Wohnqualität in den Wohnungen.

In der Zwischenzeit hatte sich die Berner Wohnbauszene wiederum radikal geändert. Neue, effizientere Massnahmen waren gefragt, um die noch weiter ansteigende Wohnungsnot zu lindern. Im Jahre 1955 hatte die Stadt Bern einen neuen Bauklassenplan mit massiven Nutzungsverdichtungen in unterschiedlichen Entwicklungsschwerpunkten verabschiedetet, auch in Bümpliz, wo

überdurchschnittlich grosse Landreserven verfügbar waren. Im Januar 1958 kam der Bundesbeschluss über Massnahmen zur Förderung des sozialen Wohnungsbaus und 1959 wurden dank dem Engagement von Hans Reinhard neue Richtlinien zur städtischen Bodenpolitik erlassen, welche die Abgabe von gemeindeeigenem Land nur noch im Baurecht erlaubten und den Erwerb von bebauten und unbebauten Grundstücken durch die Stadt fördern sollten. Nun waren alle Zutaten für eine erfolgreiche Siedlungsentwicklung im sozialen Wohnungsbau in Bern vorhanden. Das Ergebnis liess nicht auf sich warten und war besonders fulminant im Westen von Bern mit den Siedlungen Tscharnergut (1'200 Wohnungen), Gäbelbach (866 Wohnungen), Schwabgut (1'000 Wohnungen), Bethlehemacker II (1'100 Wohnungen) und Fellergut (1'100 Wohnungen), um nur diese zu nennen. Alle wurden unter der Federführung von Reinhards in Gemeinschaft mit anderen Architekten gebaut.. Im Zeitraum von 16 Jahren entstanden über 5'200 Wohnungen in Bern-West, womit sich die Bevölkerung fast verdoppelte. Bei dieser Entwicklung waren Hans und Gret Reinhard die führenden Persönlichkeiten. Sie hatten stets eine Vorreiterrolle eingenommen. Nach den frühen Genossenschaftssiedlungen und der ersten Gesamtüberbauung kamen die ersten Grossüberbauungen, welche mit Standardisierung und industrieller Vorfabrikation der Bauweise die Erstellung von günstigem aber nie billigem Wohnungsbau ermöglichte.

Links: Flugansicht Tscharnergut
Rechts: Vorfabriziertes Bauelement

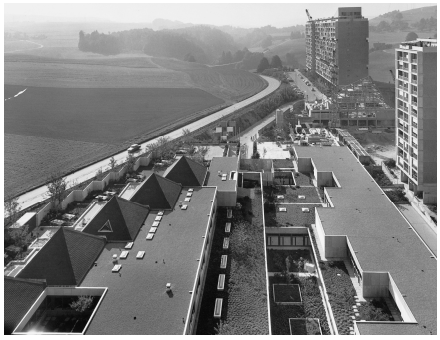
Der Tscharnergut ist die meist beachtete unter ihnen und gilt als Mustersiedlung; sie steht heute unter Denkmalschutz.
Für das **Tscharnergut** wurde zuerst 1954 als Wettbewerbsergebnis vom Büro Lienhard + Strasser ein Überbauungsplan erstellt, dann wurde das Projekt in einer Architektengemeinschaft weiterentwickelt, in der Hans und Gret Reinhard neben der Realisierung der eigenen Bauten auch die Koordination leiteten. Ein Projekt dieses Ausmasses war nur mit drei unterschiedlichen Bauträgern möglich, die das Land im Baurecht erhielten: die Familien-Baugenossenschaft, die Gewerkschafts- Immobiliengesellschaft Promet AG und die Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz, alle in Bern. Die Siedlung wurde 1958-1965 in Gemischtbauweise erstellt, d.h. mit Gebäuden unterschiedlicher Höhe. Neben den 20-geschossigen Hochhäusern (eine Neuheit für Bern) wurden

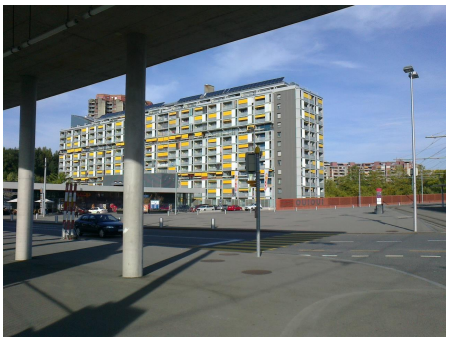
achtgeschossige Scheibenhäuser, viergeschossige Mehrfamilienhäuser und zweigeschossige Reiheneinfamilienhäuser realisiert. Dieses Wohnungsangebot richtete sich an die Bewohnerschaft unterschiedlicher sozialer Schichten. Die Baukosten konnten massiv gesenkt werden, dank Sammelbestellungen und so weit wie möglich industriell vorgefertigter Elemente des Ausbaus wie Treppen, Geländer, Türen, Fenster und vor allem Sanitärblöcke für Küche, Bad und WC. Ein wichtiger Kostenfaktor waren die Anzahl Lifte und die Länge der Erschliessungsflächen. Deswegen wurden die Scheibenhäuser z.B. mit Laugengängen erschlossen und Liften, die nur auf jeden zweiten Zwischen-Geschoss halten.
Besonders vorbildlich in dieser Überbauung war der neue Umgang mit dem Verkehr, der bewusst aus der Siedlung ausgeschlossen wurde. Zudem wurde den Bewohnern eine komplette Infrastruktur mit Ladenzentrum, Schul-, Kindergarten- und Krippenbauten zur Verfügung gestellt. Desweiteren wurde ein Gemeinschaftszentrum geplant, das sowohl zur Gestaltung einer aktiven Freizeit wie auch als „erweiterte Wohnstube“ diente, und welches bis heute rege benutzt wird. Mit der Initiative zur Gründung und Ausführung eines der ersten in der Schweiz eingerichteten Freizeitzentren leisteten Hans und Gret Reinhard wieder einmal Pionierarbeit.

Links: Westfassade eines Scheibenhauses mit Bauprofile (links) an der Waldmannstrasse 25
Photo der Autorin
Rechts: Heutige Aufnahme der Ostfassade des gleichen Scheibenhauses
Photo der Autorin

Zurzeit stehen die Scheibenhäuser besonders im Fokus der Öffentlichkeit, denn sie bedürfen einer Sanierung und sollen zugleich den heutigen Bedürfnissen angepasst werden. Sie wurden damals nur mit 65 m2 grossen Dreizimmerwohnungen geplant; heute ist das zu klein für eine Familie und zu gross für eine Einzelperson. Diese günstigen Mietwohnungen haben aber alle eine allseits geschätzte Wohnküche, ein Reduit, ein Bad mit separatem Lavabo, bewegliche Schränke und ein Balkon gegen Westen. Bemängelt werden heute vor allem das kleine, auf den Laubengang orientierte Kinderzimmer sowie die zu kleinen Balkone. Das nun laufende Pilotprojekt ist das Ergebnis eines eingeladenen Wettbewerbes und eines mehrjährigen partizipativen Prozesses unter allen beteiligten Bauherrschaften und Aemter, der diese Scheibenhäuser, mit möglichst wenig Aufwand an die heutigen Anforderungen anpassen soll.

Im Frühjahr 2014 wird die FAMBAU Genossenschaft ein erstes Scheibenhaus sanieren und erweitern. An der Waldmannstrasse 25 stehen schon die Bauprofile. Der schlanke Bau wird um eine 3 Meter tiefe Schicht gegen Westen erweitert. Ein neuer Erschliessungsturm mit einem Lift, der auf jeder Etage hält, wird einen alten Erschliessungsturm ersetzten. Die Hälfte der bestehenden 3-Zimmerwohnungen werden dank einer Zimmer-Rochade in 2- und 4-Zimmerwohnungen umgewandelt und alle Wohnungen erhalten eine grosszügige Loggia.





Links: Historische Flugansicht von Gäbelbach mit Einkaufs- und Freizeitzentrum im Vordergrund
Rechts: Die renovierte Hochhauscheibe vom neuen Brünnen-Quartier aus gesehen
Photo der Autorin

6 Jahre nach der Erstellung des Tscharnergutes wurde nordöstlich davon, im reizvollen Gäbelbachtal, die Siedlung **Gäbelbach**, mit 3 Scheibenhochhäuser von je 12 Obergeschossen plus Attikageschoss für die Baugenossenschaft Brünnen-Eichholz und die Familienbaugenossenschaft Bern sowie eine private Bauherrschaft fertig. In diesen Gebäuden entstanden Wohnungen aller Grössen, von 1 ½ bis 6 ½ Zimmern! Diese werden von 9 innenliegenden Erschliessungskernen erschlossen – auch hier hält der Lift nur auf jedem zweiten Zwischengeschoss. Nebst den Scheibenhäusern entstanden Infrastruktureinrichtungen nach dem Vorbild des Tscharnergutes : ein Ladenzentrum mit Restaurant, ein Freizeitzentrum mit Werkstätten und eine Bibliothek, ein Unterstufenschulhaus, ein Doppelkindergarten und eine Kindertagesstätte, eine Turnhalle, dann hier sogar eine Schwimmhalle, ein Kirchgemeindehaus mit Theatersaal und eine unterirdische Garage! Vor drei Jahren wurde eines der 3 Scheibenhäuser renoviert und vor fünf Jahren ist das Ladenzentrum umgebaut und erweitert worden. Mit dem neu entstandenen Quartier Brünnen, unmittelbar südlich des Gäbelbach, übernimmt heute das Einkaufszentrum eine wichtige verbindende Funktion. Diese Geste unterstreicht die Bedeutung dieser Siedlungen der 50er bis 70er Jahre auch für die heutige Stadtentwicklung.

Abgesehen von den aktuellen Fotos der Autorin stammen die Fotos in diesem Beitrag aus dem neu erschienen Buch:
Reinhardpartner Architekten und Planer (Hg.)
Hans und Gret Reinhard. Bauten und Projekte 1942-1986
Texte von Evelyne Lang Jakob
Niggli Verlag, Sulgen 2013-11-01 392 Seiten, über 500 Abb.
22,5 x 29,5 cm, Hardcover CH 88.-, EUR 70.-
ISBN 978-3-7212-0628-9

Dieser Text erschien in leicht geänderter Fassung unter dem Titel “Öffentliche Wohnstuben”, in Wohnen Nr. 3, März 2014, S. 22-25
Hrsg : Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger